Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Ferne eräugt er eine trottende Dogge. Eine hohe Dogge, wie seine Pflegmutter ist, die schon lange nicht mehr mit ihm spielen will wie einst. Die ihn voller Ingrimm anknurrt, so lustig er sich wendet und dreht und sich kopfüber vor sie hin in den Sand wirft. Da legt das mächtige Tier schmeichelnd den Kopf an des Meisters Knie, schlägt Rad um Rad mit buschig hohem Schweif und bittet und bettelt, daß der Meister die Dogge zum Spielen rufe.

Der Alte aber schimpft und versucht, den Hund zu schrecken. „Vieh, dummes, pack dich! Siehst wohl nicht, daß du mit Nero nicht zu raufen vermagst?" Alles Schelten kümmert Herkules wenig. Einem Steinwurf weicht er geschmeidig aus und läuft geraden Weges den Löwen an und nimmt nicht Witterung. Aufmunternd zum Kampf stößt er patzig nach Doggenart mit stumpfer Nase den Löwen an — und knickt kreuzlahm zu Boden. Bricht schrecklahm zusammen mit gellem Aufschrei, in den sich alles fliehende Leben zusammengedrängt, da grausige Witterung mit eins im schlummernden Doggengehirn längst schon vergessen Erinnern geweckt hat.

Und schäumend trieb der gelle Schrei, den er nimmer zuvor vernommen, dem jungen Löwen das Blut durchs Gehirn, und brausend erklang ihm ein Lied aus lang schon verklungenen Zeiten. Hoch springt er an, wirft schlagrecht hoch die griffige Pranke, und grollend glüht sein Hauch über glührote Lefzgen und gleissende Zähne.

Wie ein Eichenstrunk steht zur Seite der Mann, den hoch im Ansprung das Tier überragt. Knackend hat sich zwischen ihnen die Kette gestrafft, und widerstrebend nur gehorcht der Bezähmte des Meisters Faust. Legt wieder den Kopf an des Alten Knie, und leise noch zittert und schlägt ihm die Flanke.

Da hat sich im Staub die Dogge langsam erholt. Ist wimmernd mit zitternden Schenkeln langsam und knickend hochgekommen. Zwei-, dreimal hat sie zu fliehen versucht, taumelnd zuerst und rasch dann und rascher. Davon gerast ist sie zuletzt, gradaus. Geradeaus, die unabsehbar gerade Straße entlang, hat nicht rechts, nicht links geblickt, und der Gekettete hat leis beim Gemurmel des Alten die hochgezogene Pranke gewippt und mit leuchtenden Lichtern verträumt den raschen Flüchtling verfolgt.

Als fern der Dogge Wehklagen versunken, beginnt der Alte zu schreiten. Er sinnt. „Hab ihn gewarnt, den raufluſtigen Rüden. War ein prächtiges Tier sonst und ist verdorben. Der findet sich nie mehr im Leben zurecht, wird sich vor jedem Köter, ja vor jedem Geräusch nur verkriechen."

In die staubige Oede der Vorstadt hatte einst Herk, der mutvolle Raufer, Leben zu bringen vermocht.

Vor dem Streich, den ihm das Schicksal im Spiel mit lang schon verklungenen Zeiten gespielt hat.

Aphorismen.

Leiden sind Bausteine aus dem Reich der Ewigkeit. Der Haltlose wird erdrückt von ihnen, der Weise baut einen Tempel daraus.

*

Oberflächliches Wissen erzeugt Hochmut, gründliches Wissen Andacht.

*

Wenn die Natur ein persönliches Empfinden hätte, müßte sie das glückseligste Wesen sein. Was der Mensch nur in gottbegnadeten Stunden vermag, das leistet sie jeden Augenblick. Das schöpferische Wirken ist für sie nicht Arbeit, es ist das Atmen ihrer reichen Seele.

*

Die Wissenschaft wird von der Kunst getragen wie der stolze Adler von seinen Schwingen.

*

Das Leben ist in seinem Werden und Vergehen ein Schmerzensschrei nach Erlösung.

Margrit Custer, Davos-Dorf.

□ □ □